

Im Wein liegt Freiheit

Neustadt an der Weinstraße

Besuchen Sie die malerische Altstadt – so wirbt der offizielle Internet-Auftritt von Neustadt an der Weinstraße um Gäste. Nun ja, malerisch ist sie, die Altstadt, hat in der Tat einige Häuserzeilen voll romantischen pfälzischen Fachwerks. Aber reicht das aus, angesichts von



Neustadt, Stiftskirche

ganzen Touristenregionen, allen voran die ausgewiesene Deutsche Fachwerkstraße, die sich dieser Art von malerischem Stadtbild rühmen? Und der Wein? Natürlich liegt die Stadt, wie der Name schon verrät, an einer der weinseligen Routen Deutschlands. Aber schon mittags damit anfangen?

Von vorn.

Neustadt liegt an der Weinstraße, das zeigt sich besonders im Herbst, wenn das Weinlesefest die Stadt erschüttert. Das zeigt sich bei der Anfahrt, das zeigt sich bei den Ausflügen und Wanderungen von der Stadt aus. Und im Herbst, wenn die Sonne die sich verfärbenden Blätter leuchten lässt, wird der Anblick der Monokulturen direkt romantisch. Ansonsten ist die Stadt eher „städtisch“, die Weingüter und Weinhöfe

liegen naturgemäß eher in den Außenbezirken.

Neustadt liegt auf altem pfälzischem Boden, gehört zur Pfalzgrafschaft, seit es sie hier im Raum gibt. Das macht von vornherein schon einmal den geschichtlichen Rang der Stadt aus. Dabei ist Neustadt als Stadt ungefähr so alt wie Heidelberg (als Stadt), und es kann auch durchaus als das Gegenstück der pfälzischen Residenz links des Rheins gelten.

Pfalz, pfälzisch... die Worte und Begriffe sind verwirrend. „Die Pfalz“ schlechthin ist die ehemals bayerische Rheinpfalz, bayerisch seit 1815 und bis 1945. Und ihre Hauptstadt war eben Neustadt, das seit 1945 Sitz der Bezirksregierung im Bundesland Rheinland-Pfalz ist. Die „Pfalz“ ist aber auch historisch gesehen die Kurzbezeichnung für das Fürstentum der Pfalzgrafen bei Rhein, die mit dem Amtsantritt des Staufers Konrad als Pfalzgraf 1155 hier im Raum ansässig waren und die seit dem 14. Jahrhundert als Kurfürsten geführt wurden. Ihr Territorium war entsprechend die Kurpfalz, die sich allerdings in der vor allem politischen Diskussion des 19. Jahrhunderts und in der Abgrenzung vom Rest Badens auf den Raum um Mannheim und Heidelberg verengte.

Diese Abgrenzung hatten die linksrheinischen, bayerischen Pfälzer nicht nötig, sie hatten „ihre“ Pfalz noch, und „ihre“ Pfalz war nicht nur ein eigener Regierungsbezirk innerhalb des Königreichs

Bayern, sondern trug auch noch – im Gegensatz zur rechtsrheinischen Kurpfalz – weiterhin den Namen.

Neustadt selbst ist, wie der Name bereits verrät, eine Neugründung. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach legte hier um 1220 in der Nähe des älteren Orts Winzingen und am Fuß der die Straße nach Kaiserslautern beherrschenden Wolfsburg auf regelmäßig-rechteckigem Grundriss eine Stadt an. Dass König Rudolf der Siedlung erst 1275 die Stadtrechte von Speyer verlieh, kann nur irritieren, denn eine neue Stadt zu gründen und sie auch noch Neustadt zu nennen, muss ja geradezu auch eine stadt-rechtliche Bedeutung gehabt haben. Der Gründungsprozess der Stadt scheint jedenfalls 1235, als die Stadt „civitas“ genannt wurde, abgeschlossen gewesen zu sein. Konsequenterweise war Neustadt 1254 auch Mitglied des Großen Rheinischen Städtebundes und zwei Jahre später Sitz einer pfalzgräflichen Münzstätte.

Davon sieht man allerdings heute nicht mehr allzu viel. Allenfalls der Stadtgrundriss mit seinen langen Straßen deutet noch eine gewisse Planmäßigkeit an.

Natürlich hat Heidelberg das Schloss als Zentrum der kurfürstli-



Neustadt, Renaissancebau des Casimiri-

chen Repräsentation. Und das Grabmal eines deutschen Königs aus pfälzischem Haus in der Heiliggeistkirche.

Neustadt aber birgt in seinen Mauern ein kostbareres Stück pfälzischen Erbes, als es das kriegsgebeutelte Heidelberg aufzuweisen hat. Die mitten in der Stadt stehende 1368 ge-



Neustadt, Stiftskirche, kath. Chor

gründete Stiftkirche St. Ägidius sieht von außen aus wie eine der üblichen Stadtkirchen, wenn man einmal von der eingezogenen Vorhalle rheinisch-elsässischer Tradition und den beiden unterschiedlichen Türmen absieht. Im Innern aber offenbart sie ein Stück Religionsgeschichte.

Wer sie vom Marktplatz her unvorbereitet betritt, stutzt. Er erwartet ein

geräumiges gotisches Kirchenschiff, das sich nach Osten zu in einen hochgotischen Chorraum mit hohen Fenstern öffnet. Statt dessen – nichts. Mauer. Wand. Kirchenschiff ist nur das Langhaus, dreischiffig, gotisch, protestantisch kahl.

Diese Wand am Ende der evangelischen Kirche hat es in sich. Es ist die Scheidewand, die auch in Heidelberg die Heiliggeistkirche in einen evangelischen und einen katholischen Teil trennte und deren Abriss im Jahre 1720 den Konflikt hervorrief, der den Kurfürsten Karl Philipp dazu bewog, wutschnaubend die Residenz nach Mannheim zu verlegen. Mauern sind ein Politikum. Die Neustadter Mauer steht noch, und sie trennt beharrlich die evangelische von der katholischen Hälfte.

Um diese katholische Hälfte zu betreten muss man um die Kirche herum. Ihr Eingang liegt auf der Nordseite. Im Innern barocke Ausstattung in einem spätgotischen Bauwerk. Unter der Empore kurpfälzisches Erbe, in Dimensionen, die einen zweifeln lassen am rechten Maß.

Die Neustadter Kirche war Grablage für die kurfürstlichen Brüder Rudolf II, gestorben 1353, und Ruprecht I., gestorben 1390, den Gründer sowohl der



oben: Grabplatte der Margarethe von Aragon, + 1377; unten: Im Chor aufgestellte Grabplatten von 1354 - 1395

Heidelberger Universität als auch des Kanonikerstifts in Neustadt, samt ihren beiden Ehefrauen. Ihre aufrecht stehenden Grabplatten dürften mit das größte sein, von der Ausdehnung her, was die Kurpfalz hervorbrachte. Fast drei Meter hoch, über einen Meter breit sind die beiden älteren Platten, dazu geradezu bestechend in ihrer Schlichtheit, wenig kleiner die beiden jüngeren. Von den Platten ist die der Margarethe von Aragon fast freiplastisch gestaltet, die ihres Mannes Ruprecht ursprünglich vermutlich von ähnliches Qualität, durch Kriegszerstörungen aber erheblich verunstaltet worden. Beider Großnefte, Kurfürst Ruprecht III., deutscher König von 1400 – 1410, kehrt dann bei seinem Grabmal in Heidelberg wieder zu „normalen“ Dimensionen zurück.

In der Kirche hängt seit 1617 noch eine weitere Erinnerung an pfalzgräfliche Vergangenheit: Eine Tafel mit einem Allianzwapen Friedrichs V. und seiner Gemahlin Elisabeth Stuart aus dem Jahr 1617. Da turtelte das gerade 21-





ehem. Klosterkirche Lambrecht. Chor mit Fresken des 14. Jahrhunderts

jährige Paar noch, ohne zu ahnen, dass sie zwei Jahre später Böhmenkrone, Kurhut und die ganze Pfalz für ein waghalsiges politisches Abenteuer aufs Spiel setzen. Gerade Zugereiste sollten sich immer und immer wieder in Erinnerung rufen, dass die Kurpfalz, die Pfalz der Pfalzgrafen, seit 1795 geteilt ist, und dass man seither am Stammtisch über die jeweils auf der anderen Rheinseite wohnenden gerne herzieht.

Da man den evangelischen Teil der Stiftskirche nur vormittags besuchen kann, dürfte anschließend Zeit sein für einen Kaffee oder einen kleinen Imbiss auf dem Marktplatz. Warum freilich

Stiftertafel Kurfürst Friedrichs V. und seiner Gemahlin von 1617 in der Stiftskirche



jeder deutsche Platz, kaum dass einmal ein paar Tische und Stühle, ein paar Sonnenschirme und Blumenkübel stehen, gleich „südländisch“ oder „mediterran“ genannt werden muss, wird zwar ein Geheimnis bleiben, lässt aber doch darauf schließen, dass das „deutsche“ im Grunde kahl und unwohnlich ist. Schade drum, es wäre Zeit, hier doch etwas zu ändern. Auch ohne Etikett.

In einer Querstraße der Rest des alten kurfürstlichen Stadtschlusses, die Jahrhunderte haben aus ihm schließlich den Verlag der „Rheinpfalz“ gemacht. Nach hinten hinaus lassen große Arkaden die Bestimmung als Kellereigebäude erahnen, nach vorn zur Straße hin

zeugt ein großes Renaissanceportal von einstiger Pracht.

Schräg dahinter auf einem schattigen Platz tummelt sich im modernen Glanzlicht Neustadts, dem Elwedritschelbrunnen, das alte Pfälzer Sagentier in mannigfaltiger Form.

Auch wenn diese Kreuzung aus Huhn, Gans und Kommunalpolitiker Stoff für mannigfaltige Tradition abgibt – es ist in Wirklichkeit nur eine der vielen Anlässe, dem Wein zuzusprechen. Wenn auch einer der geselligsten. Den Brunnen schuf 1978 der Neustadter Gernot Rumpf als Sinnbild der Stadt und ihrer politischen Strukturen.

Hinter der Stadt im Tal, ein paar Kilometer aufwärts, befindet sich in Lambrecht die ehemalige Kirche des Dominikanerinnenklosters. Das Kloster ist verschwunden, die Steine seiner Gebäude dürften sich wie vielerorts in der Kurpfalz in den Häusern der wallonischen Glaubensflüchtlinge, die die reformierten Kurfürsten nach 1553 hier ansiedelten und die hier

ihre Gewerbe zum Nutzen der Kurpfalz betrieben, verbaut sein. Der Besitz des Klosters diente zur Finanzierung der Heidelberger Universität.

Die Klosterkirche des 14. Jahrhunderts duckt sich spätgotisch hinter einen massigen Westbau. Dieser Eindruck allerdings ist durchweg neuzeitlich. Das unförmige Westwerk ist ein Bau von 1802, der eine vorangegangene Zerstörung des Westteils kaschierte. So sollte man die Kirche von Osten ansehen, wo sie noch den typischen einschiffigen Eindruck einer Nonnenkirche vermittelt.

Im Innern aber stellt sie einen der bedeutendsten gotischen Kirchenbauten der Pfalz dar. Das liegt nicht allein an der durch und durch klaren Konstruktion der Gewölbedienste, sondern auch an den Fresken des 14. Jahrhunderts, die im Chor der Kirche aufgedeckt wurden. Die Identifizierung fällt dem Laienschwerer, er erkennt zunächst vor allem den segnenden Christus und auch Christus als Weltenrichter.

Das Kloster selbst ist übrigens eine Gründung des rheinfränkischen Herzogs Otto aus dem Haus der Salier von 987, was auch für das benachbarte Neustadt alten salischen Besitz vermuten lässt.

Wir enthalten uns auch weiterhin des Weins und fahren wenige Kilometer südlich von Neustadt auf das Hambacher Schloss, das weithin sichtbar in



Hambacher Schloss. Rechts und im Hintergrund der Ausbau des 19., links die Mauer des 14. Jahrhunderts

die Ebene grüßt. Wie Lambrecht und vermutlich das Neustadter Gebiet auch hier altes Salier-Land, später schenkungsweise Besitz des Bistums Speyer. Im pfälzischen Erbfolgekrieg zerstört, wurde es 1842 dem bayerischen Kronprinzen Maximilian geschenkt, der es zum Königsschloss ausbauen wollte. Das Vorhaben kam zum Erliegen, die Investitionsruine wurde erst in den 1960er Jahren unter Dach gebracht.

Überregionale, ja geradezu nationale Bedeutung wird heute einem Ereignis aus dem Jahr 1832 beigelegt, als überzeugte „Demokraten“ hier herauf auf das Hambacher Schloss zogen und eine Kundgebung für Deutschlands Einheit und für demokratische Freiheiten abhielten. Die Bedeutung allerdings erlangte es nach neueren Untersuchungen erst im letzten Jahrhundert, als man aus dem Scherbenhaufen der deutschen Geschichte die zarten Pflänzchen der demokratischen Ideen rettete.

Politische Demonstrationen mussten sich damals noch aus Volksfesten heraus „entwickeln“, um der all-

gegenwärtigen Polizei nicht zu früh aufzufallen. So wurde am 27. Mai 1832 eben der Jahrestag der bayerischen Verfassung als Anlass für eine politische Kundgebung genommen, die allerdings dem Geist der herrschenden politischen Zustände entscheidend zuwider lief.

Ein Volksfest war es auch, was auf dem Hambacher Schloss stattfand. Ähnlich vielleicht dem Neustadter Weinlesefest heute. Viele Weinstände, viele Fressbuden, Lärm, Gesang, Stimmenwirrwarr. Und darin ein kleines Häufchen politischer Radikaler, von der Masse der Festbesucher nicht wahrgenommen.

Initiatoren der Veranstaltung waren die Publizisten Philipp Jakob Siebenpfeiffer und Johan Georg August Wirth, von denen der erste seine Kindheit im liberal-aufmüpfigen bairischen Lahr verbrachte und dort wohl auch diese Prägung erhielt. Es war für spätere deutsche Sehweisen wirklich revolutionär, was oben geschah, denn sie sahen, obwohl sie durch und durch von nationaler Stimmung geprägt waren, das Heil nicht in einer engstirnigen Beschränkung auf das eigene Glück, sondern dachten europäisch. Deutschlands Freiheit hing für sie ganz untrennbar mit der Freiheit Polens zusammen – deswegen waren polnisch weißrote Fahnen ebenso Bestandteil der Kundgebung wie deutsch schwarzrot-goldene. Später, als der Nationalismus blühte und sich vom ehemals revolutionären Charakter lossagte und nach rechts rückte, schien es undenkbar, dass gerade polnische Fahnen mitgetragen wurden, und man erklärte sie flugs zu rot-weißen altfränkischen. Damals war es noch revolutionär, „Deutschland“ als politischen Begriff zu denken.

Natürlich wurden Siebenpfeiffer und Wirth verhaftet und als Demagogen abgeurteilt.

Hambach also nur als Erinnerung an die mühsame Geschichte der eigenen demokratischen Errungenschaften? Als Station, die wir abhaken können, nur noch interessehalber besuchen, oder weil man von oben eine schöne Aussicht über die Pfälzer Weinberge hat? Wir haben ja Demokratie, und unsere Demokratie ist sicher, und wenn UNS etwas nicht passt, dann gehen wir auf die Straße und protestieren dagegen.

Und genau darin liegt der Unterschied. Wir gehen auf die Straße, wenn wir GEGEN etwas sind, die Hambacher zogen hoch zum Schloss, weil sie FÜR etwas waren, auch wenn ihre Zahl inmitten der übrigen Weinfestbesucher gering war. Wofür sind WIR eigentlich? Heute, 2008? Wären wir heute auch noch bereit, mit 20000 oder 50000 anderen den Weg von Neustadt hoch zum Hambacher Schloss zu ziehen? Auch noch im Angesicht der politischen Verfolgung? Im Grunde geht der rote Faden von hier direkt zu den Leipziger Montagsdemonstrationen 1989. Auch sie setzten sich FÜR etwas ein, im Angesicht der StaSi.

Das Schloss selbst ist in der Tat eine Gedenkstätte für die demokratische Entwicklung in Deutschland, deren kleine Ausstellung die Ereignisse von 1832 in Ursprung und Ausformung darstellt. Im Bau kontrastieren die mittelalterlichen Teile mit denen des 19. Jahrhunderts, und der Charakter der Unvollendetheit gibt ihm ein besonderes Flair.

Jetzt erst wird es Zeit für einen guten Dornfelder. Unten in Neustadt. Auf dem Marktplatz. Bei der überaus hübschen Bedienung.